

Schöne neue Datenwelt? Chancen und Risiken der Wirtschaft 4.0

Von Dr. Irmgard Schwaetzer, Präses der Synode der EKD

Schöne neue Datenwelt? Chancen und Risiken der Wirtschaft 4.0. Forum Kirche Wirtschaft Arbeitswelt. Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder, Berlin, 20 - 21.3.2015

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

das Thema Ihrer Tagung Wirtschaft 4.0 ruft Bilder von Fabrikhallen hervor, in denen Waren von digital gesteuerten Maschinen produziert werden oder auch die Vorstellung, dass der Kühlschrank Milch bestellt, wenn die Packung nur noch zu einem Zehntel gefüllt ist. Aber auch die Vision einer menschenfreundlichen Unterstützung ärztlicher Bemühungen durch komplexe Diagnostik. Hinweise auf eine radikale Änderung der Arbeitswelt, die auch die Kirche beschäftigen muss.

Die Synode hat mit ihrem Schwerpunktthema »Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft« im November 2014 in Dresden einen anderen Ansatz gewählt, damit aber Themen angesprochen, die den grundlegenden Veränderungen unserer Gesellschaft durch die digitale Revolution gemeinsam sind.

Die schöne neue Datenwelt – und wie sie uns derzeit begegnet

Die politische Debatte um den Datenschutz hält an. Der bereits 2012 von der EU-Kommission vorgelegte Vorschlag für eine EU-weite Datenschutzgrundverordnung ist noch immer in der Diskussion. 2013 hatte ihn das EU-Parlament verhandelt, seit 2014 die Regierungen der Mitgliedstaaten, am vergangenen Freitag (13. März 2015) wurde im Ministerrat über das Kapitel II, das u.a. die Weitergabe von Fluggastdaten regelt abgestimmt.

Zwei Jahre ist es zudem in wenigen Wochen her, dass Edward Snowden uns mit seinen Enthüllungen noch immer neue und teils auch verstörende Einblicke gewährte in weltweite Überwachungspraktiken und die Bestrebungen auch westlicher Geheimdienste. Noch immer lebt er im Moskauer Exil.

Zugleich geht die Digitalisierung unseres Alltags mit großen Schritten vorwärts: das Handy mit seiner Gesundheits-App als Unterstützung des

Hausarztes, Videokonferenzen mit Arbeitskollegen in Übersee, mein maßgeschneidertes Müsli aus dem Online-Versand. All das wäre ohne die Digitalisierung so nicht möglich.

Doch insbesondere die unzähligen Daten, die dabei ganz nebenbei anfallen, machen vielen Menschen nicht nur Hoffnungen – z. B. auf bessere Medikamente, weniger Energieverbrauch oder eine höhere innere Sicherheit. Die unzähligen Daten und die zum Beispiel daraus ableitbaren menschlichen Ernährungs-, Bewegungs- oder Beziehungsprofile machen Menschen zunehmend auch Sorgen. Sie stellen sich die Frage, wie weit die Autonomie sehr selbstbewusster Bürger reicht.

Ich könnte noch eine Fülle weiterer Themen der digitalen Agenda ergänzen – Fragen der Urheberrechte angesichts neuer, digitaler Verwertungsmodelle, Herausforderungen für die Work-Life-Balance angesichts ständiger beruflicher Erreichbarkeit, Debatten über Zugangs- und Chancengerechtigkeit, Netzneutralität und Wirtschaftlichkeit, medienethische und medienpädagogische Aufgaben im grenzenlosen, aber nicht rechtsfreien digitalen Raum; in den sozialen Netzwerken werden Grenzen verschoben zwischen öffentlich und privat, jeder kann sich als künstliche Persönlichkeit selbst inszenieren. Und, und, und...Und wir sehen überall, dass die technische Entwicklung schneller verläuft als die Verständigung der Gesellschaft über ihre Chancen und Risiken.

Welche Aufgabe haben wir als Kirche angesichts dieser Entwicklung in unserer digitalen Gesellschaft? Die Synode hat es in zehn Punkten deutlich formuliert. Keine endgültigen Antworten, sondern Thesen und Gestaltungsaufgaben. Dabei war uns stets deutlich, dass der digitale Wandel unseren Alltag, unser Leben und unser Christsein verändert. Aber als Synode haben wir auch einmütig festgehalten,

»Eine Ethik des Digitalen hat für uns dabei das Wohl des Menschen und eine freie und gerechte Gesellschaft zum Maßstab. Die neuen Möglichkeiten wollen wir für die Kommunikation des Evangeliums nutzen.«

Die zentralen ethischen Fragen, die sich dabei stellen sind nicht neu, sie mussten in jeder gesell-

schaftlichen Revolution vom Staat und dem einzelnen Menschen beantwortet werden. Sie bewegen sich zwischen

Freiheit und Verantwortung
Recht und Rücksichtnahme
Eigentum und Sozialbindung
Egoismus und Altruismus.

Die Kundgebung der Synode

Als Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland befassen wir uns seit vielen Jahren jeweils mit einem Schwerpunktthema. Neben notwendigen Gesetzgebungsverfahren, Wahlen oder Haushaltsberatungen ist es für uns als Kirche wichtig, sich auch mit den theologischen und gesellschaftlichen Themen unserer Zeit auseinander zu setzen.

Das tun wir aber nicht im stillen Kämmerlein oder am »grünen Tisch«. Es ist gute Praxis unserer Synode, im Dialog mit Expertinnen und Experten das jeweilige Schwerpunktthema zu bearbeiten. 2014 sind wir angesichts des Themas noch einen Schritt weiter gegangen: Erstmals wurde der auf der Synode zu beratende Entwurf einer Kundgebung vorab online veröffentlicht. Jede und jeder Interessierte konnte die Bausteine digital kommentieren, Alternativen vorschlagen, oder auf Lücken hinweisen. Über 140 engagierte und teilweise kontroverse Rückmeldungen sind da aus der Community zusammengekommen.

Zudem waren an den Arbeitsgruppen auf der Synodaltagung kirchliche Online-Expertinnen und -Experten beteiligt. Als ehrenamtlich oder beruflich Mitarbeitende haben sie wesentliche Perspektiven auf das Thema ergänzt. Vergleichen Sie also einmal den im Netz diskutierten Entwurf mit der schließlich einmütig beschlossenen Kundgebung: Sie werden sehen, wie produktiv die »digitale Partizipation« für unseren Prozess war.

Die Synode hat schließlich einmütig Thesen beschlossen und Aufgaben formuliert. Es geht dabei *erstens* um unser kirchliches Engagement für die lebensdienliche Gestaltung der digitalen Gesellschaft; *zweitens* um unser Engagement für Bildung auch mit Blick auf religiöse Sprachfähigkeit und Kompetenz für das Digitale; und *drittens* um unsere ganze kirchen-eigene Frage: Wie entwickeln wir unsere Formen des »Kirche-Seins« in der digitalen Gesellschaft weiter?

Kirche als gesellschaftliche Akteurin

Mit Blick auf den Schwerpunkt Ihrer Tagung – die Chancen und Risiken des Wirtschaftens in einer digitalen Gesellschaft – ist die Perspektive der evangelischen Kirche einfach zu benennen, gleichwohl auch herausfordernd: Im Fokus muss aus unserer Sicht stets das Wohl des Menschen sowie eine freie und gerechte Gesellschaft stehen. Die Trias Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung ist auch in der digitalen Gesellschaft der entscheidende Maßstab.

Die kreative Entwicklung und Nutzung neuer Möglichkeiten und ein kluger Umgang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen zeichnen unternehmerisches Handeln aus. Als Maßstab wirtschaftlichen Handelns gehört dazu aber auch die soziale Verantwortung.

An zwei Beispielen möchte ich Ihnen dies verdeutlichen:

1) Durch das digitale Wirtschaften entstehen unvorstellbar umfangreiche Datenmengen – Big Data. Im Supermarkt werden meine Ernährungsgewohnheiten dokumentierbar. Mein Smartphone generiert dauerhaft mein Bewegungsprofil. Und soziodemographische, finanzielle und geographische Daten entscheiden über meine Kreditwürdigkeit.

Aber als Kirche wissen wir: *Der Mensch ist mehr als die Summe seiner Daten und digitalen Spuren.* Es muss uns als Gesellschaft gelingen, dass wir Menschen nicht auf ihre Datenspuren reduzieren. Wir müssen als Kirche dafür eintreten, dass die Freiheit des Menschen gewahrt wird und seine Schutzbedürftigkeit nicht ausgenutzt wird. Und das heißt auch, dass wir immer wieder die Verletzung von Grundrechten durch massenhafte Datenauswertung und unzureichende demokratische Kontrolle klar beim Namen nennen. Das Ziel muss sein, die Autonomie und Souveränität des Menschen in der Behandlung seiner Daten zu erhalten. Dazu muss das Sammeln von Daten in jeder Phase und durch jeden Akteur transparent gemacht und durch Recht und gesellschaftliche Verständigung begrenzt werden.

Für uns als evangelische Kirche bedeutet dies zudem, dass wir unseren eigenen Umgang mit dem Datenschutz und mit dem Schutz des Seelsorge- und Beichtgeheimnisses immer wieder neu überprüfen müssen. Natürlich lässt sich mit genug Rechenleistung zum Beispiel jeder Verschlüsselungsalgorithmus eines Seelsorge-Chats aufbre-

chen. Der Rückzug aus digitalen Seelsorgeangeboten kann aber nicht die Lösung sein. So wie sich Kirche aus gutem Grunde nicht aus totalitären Regimen zurückzieht, in denen Überwachung an der Tagesordnung ist, müssen wir uns von Seiten der Kirche auch den Herausforderungen digitaler Räume stellen. Und das heißt im Fall des Seelsorgeangebots: Eintreten für rechtliche Schutzstandards und ihrer Durchsetzung sowie bestmöglicher technischer Schutz von Seelsorge- und Beichtgeheimnis.

2) Beispielhaft deutlich werden die Chancen und Herausforderungen der digitalen Gesellschaft auch bei der Frage des Zugangs – sei es zu digitalen Kommunikationsnetzen, sei es zu digitalen Inhalten. Und letztlich braucht es auch Zugang zu Bildung in Medien- und Digitalkompetenz, um an den Inhalten und Möglichkeiten des Internets überhaupt kompetent teilhaben zu können. Dies ist eine Frage deutlich verbesserter Bildungschancen von bisher benachteiligten gesellschaftlichen Gruppen.

Als evangelische Kirche treten wir dafür ein, dass Teilhabe für alle möglich wird – unabhängig von Alter, Herkunft, Wohnort oder Einkommen. Für die politische und gesellschaftliche Debatte bedeutet dies auch, dass der Netzausbau in Deutschland noch intensiver vorangetrieben werden muss, um die Versorgungslücken in der Infrastruktur zu schließen. Nur so werden Unternehmen und Bürger nicht den Anschluss an die digitale Gesellschaft verlieren.

Unser Kirche-Sein

Chancen und Risiken der Digitalisierung existieren für Unternehmen wie für die evangelische Kirche auch auf anderen Ebenen. Ganz grundsätzlich geht es für die Kirche darum, wie die Kommunikation geistlicher Themen und Inhalte im Netz und speziell in sozialen Netzwerken eingeschätzt und genutzt wird.

Junge Start-Ups überholen ja manchmal auch alteingesessene Unternehmen, weil sie ihre Strukturen den neuen Herausforderungen von Anfang an optimal anpassen konnten und nicht mühsam verändern müssen. Ähnliches erleben wir als evangelische Kirche. Die Umbrüche in unserer Gesellschaft führen dazu, dass die Ortsgemeinde für manche Christinnen und Christen nicht mehr der primäre Bezugspunkt ist. Teils entstehen durch digitale Räume sogar neue Formen von Gemeinde, für die nicht physische Nähe, sondern Kommunikation wesentlich ist. Als Synode haben

wir die Notwendigkeit erkannt, auch in der digitalen Welt das Evangelium angemessen zu kommunizieren. Und wir lernen, dass es neue Gestalten von Gemeinde geben wird, die wir respektieren und fördern, selbst wenn sie dem einen oder anderen Menschen fremd bleiben. Ist eine Gruppe, die im Internet gemeinsam eine Andacht feiert eine Gemeinde, weil auch sie die Aussage umsetzt »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen (Mt. 18,20)«? Die Synode sagt dazu ja. Die Anwesenheit im Gottesdienst, die »face-to-face«-Kommunikation wird ihren überragenden Stellenwert auch in Zukunft nicht verlieren. Und die Feier des Abendmahls ist nur als Gemeinschaft an einem Ort zu denken. Aber die Gemeinde im Netz weitet die Möglichkeiten geistlicher Gemeinschaft und wird die Möglichkeiten der Kommunikation des Evangeliums ergänzen.

Die Vorfahren im Glauben haben immer alle Medien, die ihnen zur Verfügung standen genutzt: Paulus schrieb Briefe, als dies als Kommunikationsmittel an Viele noch ganz ungewöhnlich war. Die Reformatoren nutzten den Buchdruck, um den Menschen die Bibel zugänglich zu machen (und förderten die Bildung, damit sie auch gelesen werden konnte). Heute liefern die digitalen Medien die Möglichkeit einer Erweiterung des Kommunikationsangebots.

Eine weitere Ebene betrifft Organisationsstrukturen und -kulturen. Da verändern sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen tiefgreifend. Digitale Netzwerke bieten die Chance, weltweite Beziehung intensiver zu gestalten und über soziale und physische Barrieren hinweg in Verbindung zu bleiben. In Großkonzernen gehört die Zusammenarbeit in internationalen Teams mit Hilfe von Videokonferenzen, gemeinsamen Netzwerkplattformen oder einem zentralen Warenwirtschaftssystem zum Alltag. Als evangelische Kirche sind wir ebenfalls dabei, das Vernetzungspotenzial mit unseren ökumenischen Geschwistern zu entdecken. Ein tolles Projekt auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 ist da zum Beispiel die Plattform »500 Evangelische Schulen weltweit feiern 500 Jahre Reformation«. Die geobasierte Online-Plattform verbindet evangelische Schulen, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler weltweit miteinander. Ziel ist es, Aktivitäten rund um das Reformationsjubiläum zu entwickeln und diese miteinander zu teilen.


Die Reformation hat deutlich das Priestertum aller Getauften betont – mit Blick auf die digitale Gesellschaft sind das gute Voraussetzungen für uns

als Kirche. Denn bereits vor 500 Jahren wurde mit Blick auf das, was Kirche ausmacht, der partizipative Charakter betont. Damit sind wir theologisch auf jeden Fall gut gerüstet für die digitale Gesellschaft. Nun heißt es, die neuen digitalen Räume noch stärker für gemeinsames Hören, Erzählen und Lernen zu nutzen und Menschen auch dort in ihrem Leben aus christlicher Überzeugung zu begleiten.

Kirchliches Handeln

Als Kirche bedeutet das für uns – und das wird auch in Wirtschaftsunternehmen nicht anders sein –, dass wir zunächst unsere Mitarbeitenden in den Blick nehmen müssen. Sie sind die entscheidenden Frauen und Männer. Und wenn ich so in unsere Kirchengemeinden, Kirchenkreise und Landeskirchen schaue, dann bin ich erfreut! Schon heute engagieren sich viele Menschen beruflich oder ehrenamtlich kompetent für eine Kirche in der digitalen Gesellschaft. Da ist der Rentner, der mit dem Eintritt in den Ruhestand ein Internet-Café in seiner Kirchengemeinde aufgebaut hat und seit über zehn Jahren mit seinem Team Computer-Kurse für Seniorinnen und Senioren veranstaltet. Da ist das Informationsangebot

eines evangelischen Jugendverbands, das Jugendliche gelungen über die Themen Datenschutz, Persönlichkeit- und Urheberrecht in den sozialen Medien informiert. Und da ist eine religionspädagogische Mitarbeiterin die sich kompetent für offen zugängliche Bildungsmaterialien einsetzt. Drei Beispiele, wie viel Digital-Kompetenz schon heute in unserer Kirche vorhanden ist.

All dieses vorhandene Know-How entlässt uns als Kirche aber nicht aus der Pflicht, die Digitalkompetenz all unserer Mitarbeitenden zu fördern und weiterzuentwickeln. Denn eine Kommunikation in digitalen Räumen setzt voraus, dass ich mich souverän in diesen bewegen kann. Nicht jeder muss am Ende Twitter-Expertin oder Wikipedia-Autor sein. Aber grundlegende Digitalkompetenzen sind flächendeckend notwendig, um die Chancen der Digitalisierung in kirchlicher Verkündigung, Gemeindeaufbau, Seelsorge, Diakonie und Medienarbeit nutzen zu können. Und um auch souverän die Herausforderungen zu meistern, die die Digitalisierung unseres Lebens mit sich bringt. Denn die Synode ist überzeugt, »dass wir in christlicher Freiheit diese Entwicklung selbstbestimmt gestalten können und ihr nicht ausgeliefert sind.« 

Forum
Kirche
Wirtschaft
Arbeitswelt



Titel des Forums Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt, 20.-21. März 2015